

SIMPLICISSIMUS

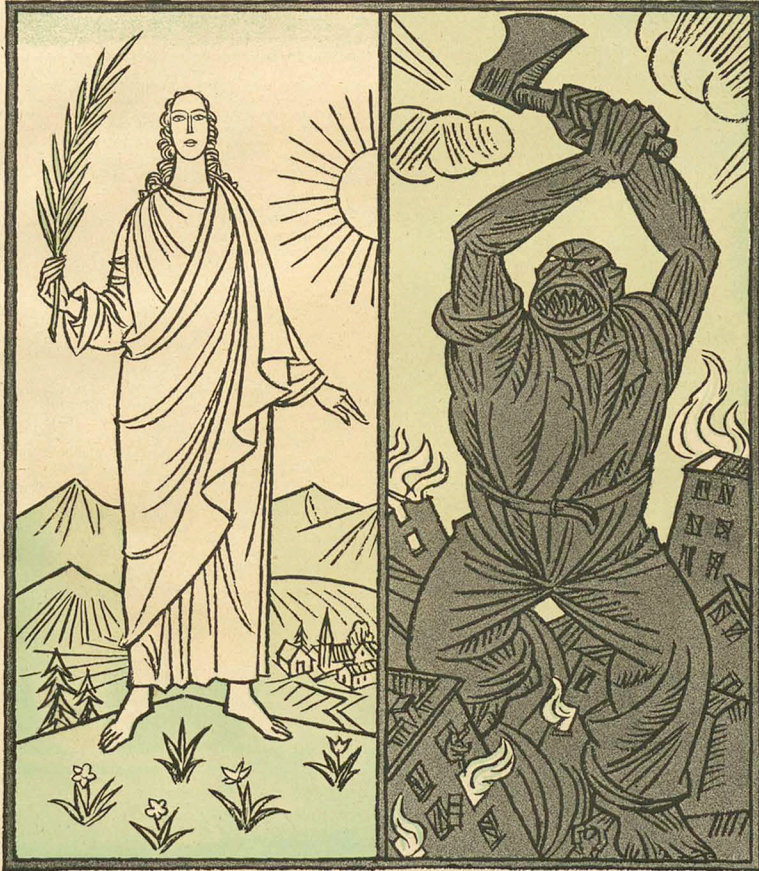
Zeugpreis vierteljährlich 6 Mark
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Ch. Beine

Zeugpreis vierteljährlich 6 Mark
Copyright 1919 by Simplicissimus-Verlag G.m.b.H. & Co., München

Wie wird die Entente entscheiden?

(Bildungen von G. Schilling)



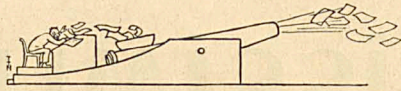
Wilson

oder

Lenin?

Der Mann auf Niemandland

Von Arne Jäger



Neue deutsche Protestkathane D.R.P. Zur Versendung von Protesten an das feindliche Ausland.

Mauderei

Eine noch nicht veröffentlichte Skizze von Peter Altenberg †

Ich glaube, daß der „Steinbof“ eine Dasei ist für einige wenige Mächtige. Auslese der Menschheit, die irgend einen sicheren, leicht zu durchschauenden, sogenannten „apfelförmigen“ Jersinn besitzen. Das weiß man doch ungeschätzbar, und was. Aber diese anderen vagieren in der Welt herum, erzeugen Unruhe, und man kann, man darf ihnen nicht bekommen. Zum Beispiel: Einer hat die fixe Idee, Gott habe die Welt erschaffen ausschließlich zu dem Zweck, damit er Häuser ohne ornamentalen Schmuck. Ich bin auch für Häuser ohne ornamentalen Schmuck, da derselbe das Lebensglück nicht zu vermehren imstande ist; aber ich bin natürlich viel mehr für Häuser mit bequemen, billigen, abgerundeten Zimmern. Draußen an der Mauer mögen meinestwegen dann Karawiden angepflanzet sein!

Wichtig ist doch nur das im Leben, was wirklich wichtig ist! Wichtig ist also ein Zimmer, in dem ich, von dem Menschen umgeben, Licht und Luft genießen kann; früher sagte man: „Meinen Gedanken nachhängen kann!“ Aber das war die blödsinnigste Periode. Ein Zimmer sei wie ein Feldmauloch, ein Grillentoch, ein Maulwurfsloch. Nicht, ich bin den Trotteln entronnen!

Ein Haus von außen ist vielleicht ein „erbender Anblick“. Mir imponiert aber der größte leidenschaftliche Umgang eines unbekanntem Mädchens mehr. Und da braucht man keine Achtstundenvorleser zu bezahlen und ihren schändlichen Größenwahn. „Kunst“ ist etwas, was überwunden werden muß



Militarismus von gestern.

Militarismus von heute.

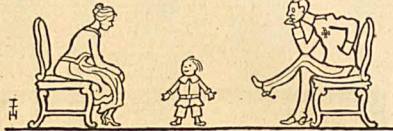
durch Natürlichkeit, durch Zweckmäßigkeit! Da stimme ich mit den modernsten Schriftstücken überein. Kunst ist, nicht künstlich zu sein! Die „moderne Photographie“ besingt den Maler, das „Kino“ besingt den Dichter, „Eismaschinen“ besingt die Gemmel, und das „Grammophon“ das Opernhaus! Die „Künstler“ wehren sich gegen diese Störung ihres Brotverdienens, wollen sagen: Kaviar-Erwerb. Sie sagen, das seien alles nur Aufstellungsmittel für die Unbemittelten. Bravo, das soll es ja eben sein, für Hinaufgepöbel!

Mein lieber Corso, ich habe dich im „Grammophon“ genossen für fünfzig Heller. Und „Ala Nielsen“ hat mir etwas vortroget im „Kino“, für eine Krone, die Herr Dr. B. begahlt hat für mich, und ich habe genoss wie ein Kind. Mehr kann man für eine nicht bezahlte Krone nicht verlangen! Aber tein Gedicht hat, der ist es! „Dane“, alt heute nicht mehr. Hier sind nachher alle als Feilich. Das ist heute der ganze Zug der Welt! Die Feuerung kann uns — — nicht trübselig machen. Eismaschinen mit Butter und Commentar erzeugen jede Fleischwahrung. Uns kann man nicht drohen, daß Bestieck unerschwinglich geworden sei. Wie — verdrängen auf Bestieck. Die Hygiene bringt uns „Hoferscheit“!

Wenn man bedenkt, wieviel die Pferde mit einfacher Hinterschiff zustandbringen, ich meine, ausgenommen die Rohrstadel! Aber auch diese werden wieder von den bezüglichen zutraulich-leichten Sperlingen als Delikatessen verzehret. Es ist ein großer Witzwort in der Welt, und dennoch heipelt sich alles für den Meisten, das heißt den allergeringsten Dilettanten, in heiligen Gefügen ab. Er sieht mit seinem, durch die Wissenschaft verblödeten, Auge alles als naturgemäß, zweckdienlich und unvermeidlich an. Ich selbst aber halte die „Kunst“ für unnütz, sobald es genug gelidete Menschen gibt, die dieselbe für ihr Lebensglück nicht dringend benötigen. Die „Kunstbedürfnisse“ sind ein Jersinn der Wesamenschheit. Man braucht Brot, Brot, Brot; einmal in der Woche ein laus Zud, und feilche Luft bei Zug und bei Nacht! „Kunst“ ist, auf Kunst verzichten zu können! Aber das eben können die wenigsten! Diogenes konnte es, aber wie sieht er da in der Geschichte? Als Fals-Sieger!

Lucas, den sie den Philosophen nannten, schritt durch den Graben. Er hatte ein glühendes Mädeln im Gesicht, grünte in tiefem Maß die Pösten, sie lächelten und grünten wieder. Er war also aus der Hölle getrieben, der Hölle! (Johannessen hatten heute er sich weergehen, wurde gesagt, die ihn aber kennen, ließen es tollentant.) Er hob wütend den Kopf in die laute Luft, der Himmel war in verklärter Höhe, wie die Klageklage eines Berliner Badikers, über das Land gekippt. Eine Granate gurgelte wo aus einer Kanonenbrust und platze vor Lachen. Lucas behielt sein unbeirbares Mädeln.

Eine Viertelstunde später war der Graben um ein Erlebnis reich:



„Unser Sohn soll es einmal besser haben als ich. Er soll Straßbenkerker werden.“

Daß der Philosoph in der Nähe von Cappe Reibholz auf die Deckung gesprungen und losgerannt sei, Weiß der Teufel, ja! Weist sei er nicht gekommen in Niemandland, da habe es geplaut — weg war der Husten Zweifelslos war er vertriebt geworden, der arme, liebe, seltsame Mensch.

Lucas gestellte sich zueinander, stellten Fragmente zu einem Netzwerk zusammen und beschloßen, den Kerl vor dem Zagwerden heimzuholen.

Lucas lag mit einem englischen Offizier und einem mecklenburgischen Infanteristen in einem Granatloch. Der Mond troch, eine schmutzige Schildebete, sank an der Nachtwand empor. Lucas richtete sich zu hochender Haltung auf und sah seine beiden Kampagne scharf ins Auge. Der Engländer lehnte am Gedreih, die Weine angezogen; sein Kopf, auf die Brust gesunken, war in tiefem Nachsinnen verlorren. Kanonen glänzte sein hoher Schädel. Der Mecklenburger lag etwas auf der Seite, das tiefe Gesicht war durch einen wellenen Schal vom Körper abgedunden.

Lucas begann mit leiser, tiefer Stimme zu sprechen: „Kameraden! Bürger auf Niemandland! Nehmen Sie mir nicht übel, daß ich zu Ihnen spreche — ich weiß, was uns trennt. Eins aber haben wir gemein; wir sind still und abgetan. Jede Weid nach uns geworden, nachdem wir zu Weltgeschichte verarbeitet worden sind. Bücher werden über uns geschrieben, die wir: Gott sei Dank nicht mehr zu lesen brauchen. Bücher der Kiste und des Klampfen, der Seffnung und der Weid, werden, aber für uns ist es gleichgültig, ob wir auf einer Insel oder in den Bergen oder auf flachem Lande geboren sind, ob wir grau, blau oder braun zum Sterben gekleidet wurden.“

Trog verdammendlichen Behauptungen der Presse ist Präsident Casner zweifelslos ein Lieberer. Auch werden im Gammegöbting ist er dabei, und in seinen jetzt leider sehr seltenen Mühestunden erholt er sich beim Schupplatteln, in dem er Meistler ist.

Die Wahrheit ins Volk!

(I. Th. Jäger)



Über uns hinweg wölben sich die Bahnen der Geschäfte, über uns hinweg tragen die Winde die Sorgenlieder wie die Marschflänge des Abermute.

Al! das sind Stimmen im Weltkanon: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns Heiden?

Gut, wir können sagen, daß uns das nichts angeht, wir können sagen, daß wir nichts mehr brauchen, und können den Kopf nach unten drehn.

Sie fragen mich, was ich von Ihnen will? Streck deine Hand vor, deutscher Kamerad, deine schwere, harte, erdige Hand. Ich sehe einen goldnen

Ring. In Ringen kreisen die Nebel der Ewigkeit, in Ringen reigen die Kinder der Sonne um die Gebärcin. Selbst die kalten Reichname der Monche schwingen ihre Rundsabnen weiter: so sind wir noch alle in der Zirkelweite und schwimmen im Golfstrom des Lebens."

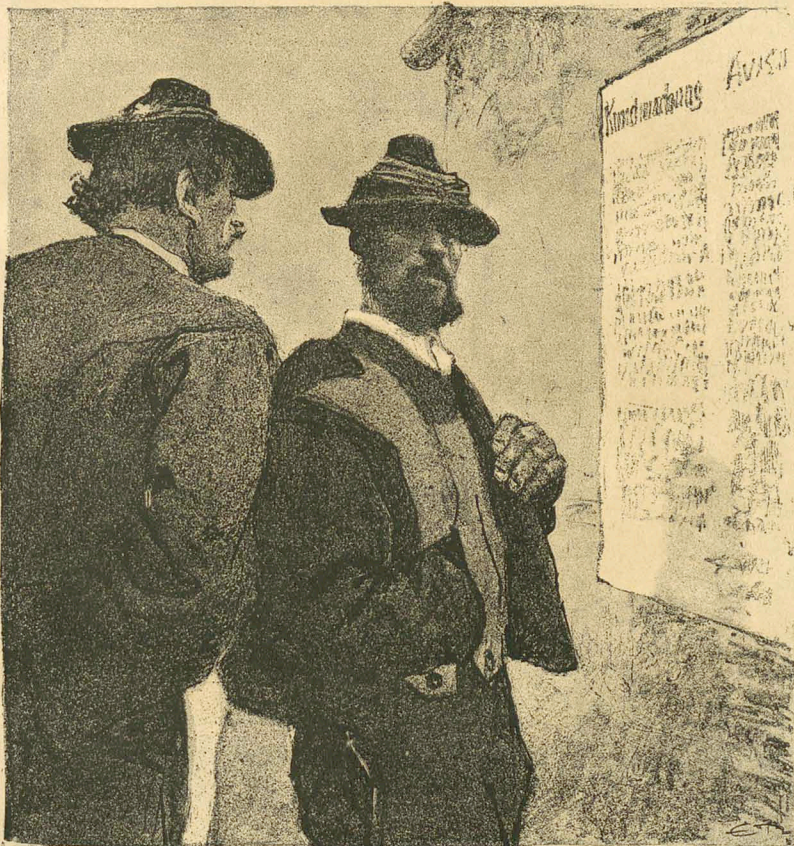
Lukas schwieg, eine Lichtkastade stellte auf, für Sekunden tanzen silberne und schwarze Scherben im Wellenbe.

„Zeit, deine Augen grüßen das Licht einer grünen Raute, und deine kalten Lippen sprechen: England. Ich sehe die roten Kugeln taumeln, denke und

meine in mich hinein: Deutschland. Ich sehe die Öffne der Mütter durch flammende Tore in die Öffne des Todes leben, hinter ihnen wendeln zitternde Hände den fargen Aker, und weinende wachen die Mimen, die so blaß sind wie die Gesichter der Hungernden. In den höllischen Steinkästen jagen sich die Rimen, das Eisen heult und giert nach warmem Fleisch und wimmernden Geselen. Die an den Maschinen heben, hören das Gedächsel singen, empfinden mit innerem Wehlich das kalte Häckel der Materie und fressen die eisenglühende Luft in sich hinein, die wandert ins Blut und wird Hoß. Der kreisende Hoß wird die rote Sonne

Deutschtiroler Bauern

(Zeichnung von G. Ebbes)



Walfsch soll'n mir weer'n? Für alle Zeit?
Samt Wozen und Mezan?
... Dds schreib's nur lei, so oif's ent g'freut,
Und schlag's es fleißig an!

Druck' ent so Zettel grad genau,
Luett alle Täler damit zua,
Becklebt die ganzen Berg damit:
Walfsch weer'n mir nit!

gehören, die dann über den Bergen schwebt, die Geflüster werden rot erglühen, als wären sie gesund geworden; nein, sie sind im Fieber, sie sind so der Freuden voll, die Finger taufen über die Winnen, um die roten Blumen zu pflücken — von denen der Arzt weiß, daß es Fieberhosen sind!
 Sterben wird, was gehen war, und sei es das rote Beudien des Abends, die Erben sitzen an den langen Tischen der Konferenzen; tödlich, empört und verächtlich, Hug, taster und vorwärts, wie sie immer waren, werden sie hart und unerbittlich, troßig, besorgt und bedrohlich tun — je nachdem.

Das ist unsere Stunde, Bruder vom Inselvolk! Die vernarbten Wunden der Erde brechen dann auf, wir werden uns auf die Känder stellen, hoch in die grauen Wolken ragen und auf den vorgestreckten Handflächen die Welt halten, die wir hingelassen haben. Die Heere der Namenlosen von Niemandland werden sich formieren, ihre Kolonnen werden auf allen Straßen Europas marschieren, unbesiegt, mit weißen Fahnen. Unsere Männer leben tiefaglio an den Emporen der Parlamente und stimmen für die Menschheit, sie sitzen in den Stuben der Götigen der Länder

und stößen ihren Krast ein, daß sie die Scheu abwerfen, vor das Volk hintreten und mit den Engelnungen ihres Herzens reden. In den Kontoren sollen das buchstabengewordene Blut und der zahlensstarke Schweiß aufstauen, um wieder Leben und freudige Arbeit zu sein. Die blanken Schienen, die rollenden Ähnen, die Maschinarme müssen untertänig sein der Gewalt unseres Schattens und unserer Willens, die Hebel zurückzuführen, wenn die Eisenlinie fault. Die Ächter des Waldes sollen ihre Schönheit nicht mehr zu Markte tragen, vielmehr das Schwellen ihrer Brüste und die Höhe

Die Rettung des deutschen Waldes

(Zb. Th. Orino)



„Iu was braucht man eigentlich Wälder?“ — „Wie wollen Sie ohne Holz Stimmzettel und Banknoten fabrizieren!“

Ihres Leibes als ein Geheimnis hüten dürfen, das sie nur der Liebe offenbaren.

Bei jedem wollen wir sein, der seine Seiten zu den Sternen hebt und die Heiligkeit des Lebens begehrt.

Die Geister beben, der Tau schlägt nieder, laßt uns schlafen, Brüder, und warten, bis die Trompeten blasen.“

Lucas neigte das Haupt.

Der Mond hatte sich verborgen, Posten huschten, und der Tag blähte bald wie eine weiße Ähre.

Alle Morgen wieder

Sei du ein Mensch, sei du ein Affe, wenn du ein bißchen froh genießt — und sei es nur beim Morgentasse — schon hat es dich, das Zeitungsbill.

Du möchtest an Höherm dich erlaben, etwa am Glauben, daß wir bald den süßigen Kotpöps wieder haben — und Rum und Tabak — aber halt ...!

Schon ist du wieder in dem Glend, denn du erschniffest aus dem Blatt, daß A. die Stepfis nicht verheißend. Verdamntendes gefabbert hat.

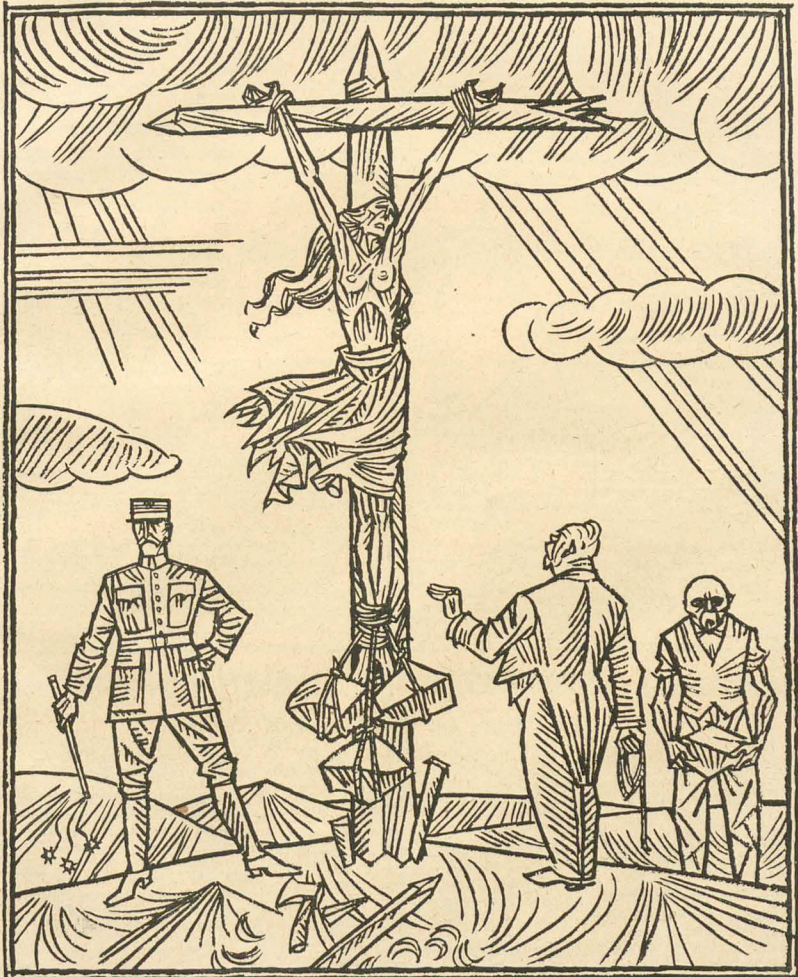
Iwar wird sich's andern Morgens zeigen. A. steht im Hegenert als Op-timist den Himmel voller Geigen ... doch ist dein Glüd zum Zerfall. Stop.

©mann

Beiblatt des **Simplicissimus**

Die gefolterte Germania

(Zeichnung von G. Schilling)



„Noch eine Waffenstillstandsverlängerung und sie wird reif sein für den Frieden!“

Des Deutschen Bürgers Dankgebet nach der Wahlschlacht

(Zeichnung von Karl Ziemelt)



„Lieber Gott, ich danke dir — jetzt kann ich wieder ruhig schlafen!“

Ein Sträußchen auf den Weg nach Weimar

Aber dem Eingang aufzuhängen
Hier wird geweht
und ausgeheht,
der in Berlin
gefährdet schien:
Der deutsche Geist.

Gott gebe, daß es einst nicht heißt:
Er war ja auch nur zugereist!

Im Saal anzubringen
Wenn ihr mit allzu flüssigem Wort
euch aus dem Häuschen geredet,
so wünscht ich, daß ihr da und dort
in Goethes Häuschen trütet.

Ihr würdet dort seines Wesens Hauch
vielleicht mit Nuzen verspüren ...
doch möglicherweise fändet ihr auch
zu klein und zu niedrig die Türen.

In Fraktur

Für den, der nur mit Worten spricht,
sei diese Warnung ausgerichtet:
Sei stiller, Freund, wo Schiller sich beschied —
erörte, Freund, wo Goethe laut-fein mied.

Idyllisches

Damon spricht zu Amargillis:
„Glaub es, Liebste, deinem Knaben.

daß hier kaum noch ein Idyll is,
wenn ihr erst Herrn Haase haben.“ —

— „Laß uns nur die Flöte blasen.“
spricht das Mägdelein im Entschweben.
„zwischen Scheidemann und Haasen
wird es schon ein Längchen geben ...!“

Wer geht so sinnend durch die Klur
und scheint von Herzen tief beglückt,
da er das erste Weibchen pflückt — ?
Na selbstverständlich Ledebour!

©mann

Knut Hamsun Segen der Erde

Roman

Preis gebettet 6 Mark, gebunden 9 Mark

Auflage 10000

Deutsche Tageszeitung, Berlin: Milder Glanz edler Dichtergabe liegt auf dieser neuen Schöpfung Hamsuns. Es sind sehr wenige unter den Dooten Europas, die solche Verse verdienen wie Hamsun, denn seine Kunst ist sein großes Herz eigen nur sehr wenigen.

Frankfurter Zeitung: Eine Urgeschichte von Urmenschen in einer Eielung auf nordischen Oeland. Aus unserer Zeit — denn immer wartet ein Eiland Wildnis auf die wilden Menschen, um sie zu Menschen zu machen — aber auch aus alter Zeit. ... Nicht nur der nordischen Nothen, Europa hat keinen menschlich-urnelastischeren Schicksalsgeißel als diesen Oelandsbauern, Fischer und Jäger und Wandermann: Knut Hamsun.

Leipziger Volkszeitung: Dabei hinter allem dieser ganz originelle Dichter mit seinem fabelhaften Gefühl für jedes feinste menschliche Empfinden. Und, was von den deutschen Epikern kaum einer noch fertig bringt: Goethische Objektivität.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen,
Verlag Albert Langen in München-S

Hans Grimm

Die Diewagen Saga

Neue Einzel-Ausgabe

Preis gebettet 3 Mark, gebunden 5 Mark

Auflage 6000

Die Tat, Jena: Das Schicksal vieler Menschen, eines alten Buren und seines Kindes, da unten in dem dunkigen Sumpfland Schwäbe am Anfang des Weltkrieges. Ein Schicksal, eisenhart und erbarungslos, wie es zu Kriegzeiten Unmögliches trifft. Unmöglich solche Schicksale verklingen ungehört. Aber diesem einen begangene ein Dichter. ... Er greift, der nordische Mensch, nach der Form, die ihm tief verwandt im Blute lag. So stuf er die Diewagen Saga.

Vorwärts, Berlin: Diese Geschichte ist eine prächtige, große Dichtung; ist wirklich Saga, Epos, dichterisch gefasste Historie. Das Schicksal von Tausenden spiegelt sich in der Patriarchenwelt Hermann Diewagens und steht, ihm tragisches Bild, einfach und groß, in unverrückbaren Linien, geistlich-ungehört da. Es ist der Roman des süßartigen Kolonialisten, dessen Schicksal von Vätern und Großvätern her Englands Ränder zu ist.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen,
Verlag Albert Langen in München-S

Auguste Hauschner

Zwischen den Zeiten

Roman

Preis gebettet 3 Mark, gebunden 5 Mark

Preussische Jahrbücher, Berlin: In diesem Roman erweist sich Auguste Hauschner als eine Beobachterin des Lebens mit einem fast unheimlich scharfen Blick und einem höchst feinen, der sich durch seinen Gehalt, seine Phantasie bedecken läßt, sondern der auch immer auf den Grund geht.

Münchener Neueste Nachrichten: Als ein seltsames, so seltsames Buch erscheint uns diese ergreifende Geschichte. ... Einige Kapitel sind von wahrhaft packender Wirkung, und von welcher Beobachtungsgabe zeugen alle die vielen Beschalten, die das ganze Werk mit so viel dramatischem Leben erfüllen!

Samburger Fremdenblatt: Im besten Sinne des Wortes kann der vorliegende Roman ein sozialer genannt werden. ... Die einzelnen Arbeiter und Arbeiterfrauen sind sämtlich Individuen, nicht eine einzige Schablone über das plastische Bild, das bis ins feinste Detail lebenswahr gezeichnet ist. Das Buch verdient wegen seiner großen Vorzüge die weiteste Verbreitung.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen,
Verlag Albert Langen in München-S

Walter von Molo

Der Schiller-Roman

Vollständige, vom Dichter durchgesehene Volksausgabe in 2 Bänden

Preis jedes Bandes gebettet 6 Mark, gebunden 9 Mark

Auflage 20000

Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes 1918: Molo hat sich die unglückliche Mühsal auferlegt, seinen großen Schiller-Roman Zeile für Zeile-Kapitel für Kapitel durchzuarbeiten; das Werk, das ein Zeugnis von leidenschaftlicher Einstellung, bedeutender Auffassung und höchstem dichterischem Ringen bleibt, hat an Geschlossenheit und Vertiefung und vor allem an Klarheit und Geschlossenheit dadurch ohne Zweifel bedeutend gewonnen.

Reze Jächler Zeitung: Der Schiller-Roman legt der Verlag nun in einer wohlfeilen Volksausgabe vor. Dem Buch sichern gründliche Beherrschung des geschichtlichenstoffes, energische Charakterzeichnung und ein leidenschaftliches episches Temperament einen hervorragenden Platz unter gleichartigen. Junge Leute vor allem werden sich, des trockenen Tons nun fast, das Schicksal ihres Dichters gerne von Walter von Molo erzählen lassen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen,
Verlag Albert Langen in München-S

May Halbe

Die Tat des Dietrich Stobäus

Roman

Preis gebettet 5 Mark, gebunden 8 Mark

Auflage 10000

Die Tat, Jena: Die schicksal Geschichte einer kleinen Dine, für die die Dine keinen moralischen, sondern mehr einen psychologischen Sinnung bedeutet, die dem Mann kraft ihrer Natur den letzten Rest seines Preussentums gefühl raubt und mit den Willensschwächen einer schönen Dine in den Untergang treibt, wird hier zur wichtigen Verklärung der Phantasie von Ewig-Männlichen. Das Ewig-Männliche zerbricht nämlich in die Begegnung einer wilden Taube. ... an der Feinernigkeit des letzten Stobäus jert die betrogen Leidenschaft und untergibt seine Nebenmurgeln. ...

Tägliche Rundschau, Berlin: Den innerlichsten Wert des Buches macht die Charakterzeichnung, zumal die der beiden Hauptgestalten, aus. ... Die faszinierende Psychologie des bedakenden Liebhabers und der modernen Dine ist mit all ihren schwärzten Übergängen sicher und fein gestaltet.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen,
Verlag Albert Langen in München-S

Wilhelm Speyer

Das fürstliche Haus Herfurth

Roman

Preis gebettet 5 Mark, gebunden 8 Mark

Zeitschrift für Bücherfreunde, Leipzig: Hier nun ist ein ernstes, umfangreiches Prosawerk entstanden, und ich weiß nicht, welches Werk der Jüngling ist mit diesem Roman an innerer Stärke und künstlerischer Arbeit vergleichen könnte. ... Am meisten legt in Bewunderung, wie der eigentlich einfach kriminalistische Stoff des Romans zu einem ungeheuren Verwurf erhöht, der schließlich in Metaphysik verzwirgt ist. ... Von großer Schönheit und edler Anmut ist das Deutsch dieses Werkes; es erhöht sich von distanzierter Eleganz zu fast biblischer Macht.

Berliner Tageblatt: Diese Romanbildung ist von der seltenen Art. ... Nicht allein, nicht in erster Linie der gezielten Kunst wegen, obwohl Speyers Buch an Sicherheit und Fülle der Gestaltung von keinem gleichenden Werk der Jüngling übertraffen, von wenigen erreicht wird, sondern kraft seiner Absichten, seines mächtigen Willens, kraft seines reifen epischen Realitätsismus.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen,
Verlag Albert Langen in München-S

Ein Album der deutschen Landschaft.
der deutschen Heimat

Von Lichthelm bis Dreikönig

24 Blatt Zeichnungen in mehrfarbigem
Druck von Rudolf Eiel

Mit Gedichten von Dr. Dingelsh

In farbigem Leinenband 10 Mark

Die Bevölkerung, Mädchen: Wie er sie sieht, ihre Stufen,
auf seinem Wege, im Wechsel der Jahreszeiten, so er mag sie nicht
lah zu sein, und wie er auch den kühnen Zug zu geschicktem
Schmaus verlangt, das hat ihm noch weniger zu leiden einer noch!
Denn Dialekt und Malerei gut spielt zu werden, und selbst
seine Kunst hoch zu schätzen das Malerwerk, und die Elemente des
Kunstwerks sind seinen Dichtungsleistungen nicht weniger wertvoll,
als die auch in vier Elemente. Es liegt über jeder seine ganz
spezifische Güte. Die freundlichen Motiven des Dr. Dingelsh,
dieses feinsinnigen und fast unverwundlichen Geistes — kann
an sich — mit ihrem feinen gedruckten Malwerk sind die
redliche Zeichnung zu Gedeih führen, wenn sie nicht nur mit
seinem feinsinnigen Malwerk. Dieses Album ist wirklich eine
allseitige Hilfe für den Malerhandwerk, wie selbst allen denen,
den keine Stunden fehlen zu tun.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder
von Albert Langen, Verlag, München-S

Ein neuer großer farbiger Kunstdruck



In diesen Tagen erscheint der schöne Kunstdruck

Wilhelm Schulz / D Straßburg, o Straßburg, o Straßburg — — —

Preis 3 Mark

Der neue illustrierte Kunstdruck-Katalog unterrichtet über sämtliche in unserem Verlag bisher erschienenen Kunstdrucke und ist gegen Einzahlung von 1 Mark 15 Pf. zu beziehen von Albert Langen, Verlag, München-S

Zu beziehen durch die Buch- und Kunsthandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-S

Gustave Doré

Das heilige Rußland

Mit 477 Bildern

Verdeutsch und herausgegeben von Peter Scher

6. Auflage. Preis gebietet 5 Mark, gebunden 7 Mark 50 Pf.

Frankfurter Zeitung: ... Der Reiz der seine beim Anblick des Reichtums ersehnenen Tische,
den der Verlag Albert Langen in der wertvollsten Zierhermann Peter Scher herausgibt, ist bei
der großen Schönheit aller Elemente eine feine willkommene Gabe. Scher würdevoll ist die Bilder
einmalig, bezeugend ist die Plastik des Bildes. Sein Werk wird nicht nur dem Volke
ein wertvolles und dabei amüsiertes Genre französischer Welt aus einer Zeit sein, da er noch nicht
von einer verlebten Pflanz abgedruckt hatte, sondern auch dem Kunstfreund eine angenehme Gabe.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder
von Albert Langen, Verlag, München-S

Honoré Daumier

Holzschnitte: 1833-1870

Mit 522 Bildern

Herausgegeben von Eduard Fuchs

Ein Prachtband in Großfolio. Preis gebunden 25 Mark

Bohemia, Prag: Es erscheint heute auch unvollständig als der Meister, Daumiers künstlerische
tätigkeit betrachtet in einer Weltanschauung herausgegeben, deren erster Band, die sämtlichen Holz-
schnitte Daumiers in der jeweiligen Originalgröße umfasst, eben in würdiger Form herauskommen ist.
Der Herr Herausgeber: Ein grandioses, grandioses, ungenügendes, ungenügendes Werk über Honoré
Daumier beginnt grandios in der Welt Langen zu erscheinen. Der Herr Langen hat der erste Band, der
die Holzschnitte des Künstlers behandelt, heraus. Der Herr Langen hat der erste Band, der
den Herrn Fuchs, der sich als einer der ersten in Deutschland für Daumier einsetzt hat und der
besten Mann für die Publikation ist.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder
von Albert Langen, Verlag, München-S

Ein hochinteressantes sittengeschichtliches Prachtwerk

Eduard Fuchs und Alfred Rind

Die Weiberherrschaft in der Geschichte der Menschheit

Zwei Bände von zusammen 720 Seiten Großquart mit 665 Textillustrationen und 90 vielfach
doppelseitigen farbigen und schwarzen Beilagen

Preis vornehm in zwei Bände gebunden

50 Mark

Es ist ein überaus großer Reichtum von durchaus neuen Gesichtspunkten und Dokumenten, der hier zusammengebracht und verarbeitet worden
ist. Das war nur möglich, weil dieses Werk schon fast 20 Jahren von den beiden Autoren vorbereitet ist. Neben den hier in Frage kommenden
allgemeinen bekannten Werken der großen Kunst sind es noch mehr an prägnantesten Zügen zu sehen. Die weiteren Kräfte sind nicht
minder ist. Es ist nicht zu viel, sondern, wenn man sagt, daß sich darunter wiederum ein Teil der wertvollsten von dem Schriftsteller, was auf
den Gebieten des Geschichtswissenschaft, der Archäologie, des Schrifttums, des Schrifttums, der Ethnologie usw. Im Laufe der Jahr-
hunderte gesammelt wurde. Dem Verlag ist — vor allem in der jüngsten Ausgabe — mit aller anerkennenden gewissen Mittel
eine den wertvollen Originalen würdige Abbildung angeschlossen worden. Es ist in jeder Hinsicht ein Werk entstanden, das sich eben nur
in seiner überaus breiten, wie es eigenartig in seiner reinen Durchsichtigkeit ist und das alle ihre auf alle interessanten Bilder, die den großen
Fragen der Kulturgeschichte abstrahieren lassen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder von Albert Langen, München-S

Das Buch der Stunde!

Erstmalig erscheint in neuer Auflage

Dr. Kurt Mühsam Wie wir belogen wurden

Die amtliche Fälschung
des deutschen Volkes

Auflage 30000

Dokumentarisch belegt

Enthüllungen

zu den Ursachen

der großen Katastrophe!

In den Buchhandlungen vorrätig
Verlag von Albert Langen in München-S

Mulier raceat in ecclesia . . .

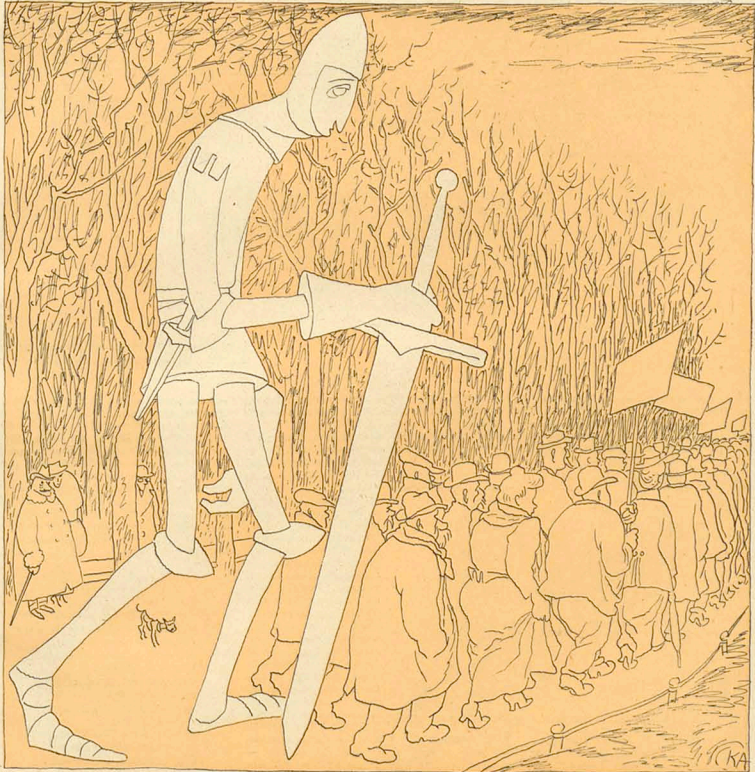
In unserer ländlichen Dorfgemeinde war Wahltag. Auch mit hohen natürlich unsern A- und S-Nat. bestehend bislang aus sechs Mittelaltern, nun aber zu vervollständigen durch Wahl junger Frauen, einer Hand- und einer Kopfarbeitin, wie es auf den an alle Bäume angebrachten Zetteln hieß. Im großen Saal unsern geschäftigen Mitbürgers, des Herrn Koehnens Schenk, von von Wählern und Zeitungen traugte Refle eines schönen papiernen

Ortlands- und Rosenkranzschmuckes bingen, bestaunte sich beim ersten Blick einer Gewandte die nach mehreren Tausenden zählende Menge von Frauen. Schon vor Beginn der Sitzung machte sich eine gewisse Unruhe geltend. Leider hatte der Vorsitzende für keine Blöcke gesorgt, was sich in der Folge als bedauerliche Unterlassung erweist. Der dicke Knotenstod, den er sich zum Erfolg von einer handfesten Anwesenden borgte, um damit, um den Tisch vor ihm schlagend, bisweilen an seine Anwesenheit zu erinnern, war ein unzureichender Wehelf. Er pro-

ponierte denn auch in Erkenntnis der Lage gleich zu Anfang, einen so z. H. 1/2 zu 1/2 zu wählen, wurde aber von etlichen ihm Wohlgefallenen niedergedrückt und begnügte uns also lediglich, für das zahlreich Ersetznen dankend. Es sollten nun von allen die sich als Handarbeitlerinnen fühlten, Vertreterinnen aus ihren Reihen vorgeschlagen und gewählt werden, wonach für die geistlichen Arbeiterinnen dasselbe Mandat statthaben würde. Aus dem nächsten Zuzahl, der sich erhob, schloß er, daß diese Methode keinen

In der Siegesallee

(Erdnung von Kurt Reuß)



Dem Zepp der Arbeitslosen schließt sich Otto der Faulke an.

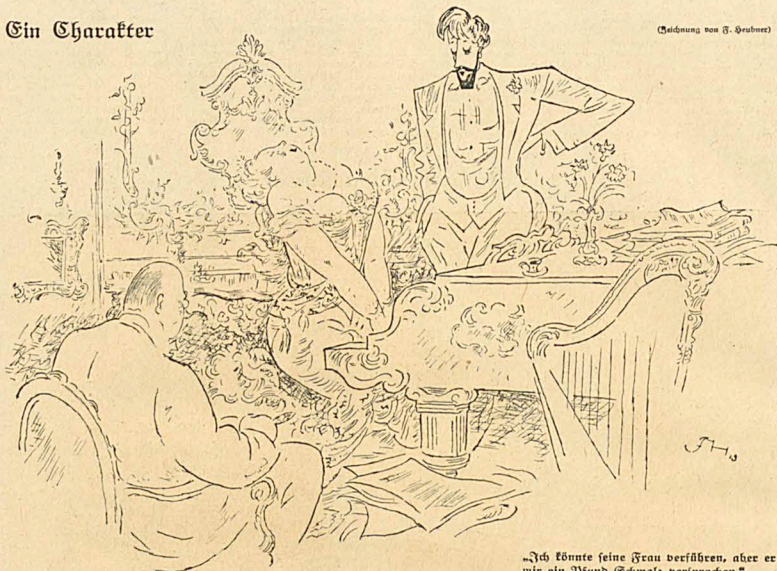
Zankung fand: schelle Ehre: „Zur Geschäftsordnung! Verleihen Sie darauf gründlicher. Was man unter Handarbeiterinnen verstehen sollte? . . . Stelle nicht jede Arbeit geistige Anforderungen? . . . Und gemeinlich solle gewählt werden, durchaus gemeinsam! . . . Der Stod faulle nieder. Nun gut! Er erbte Vorschläge für die Handarbeiterinnen. Man werde schon wissen, was gemeint sei. . . Stimmen erhoben sich alsobald. Einzelne Namen wurden laut. „Ja bitte die Damen, auf die Tribüne zu kommen.“

Reißig sahnte man ihnen einen Weg durch die teilweise schon umgestürzten Stuhlreihen. Es waren die orobekannte die Eduardesgattin, gewaltig erfolat, die schäckerne junge Inhaberin eines Steinhandlungens und ein jener „langbärtigen“ Vertreterinnen, die heute selten sind. Aue: „Zur Geschäftsordnung! — Wer sind diese Frauen? Wir wollen ihre politische Richtung wissen! — Der Vorsitzende, peinlich berührt: „Meine Her-, meine Damen, das ist gegen die Wahlordnung, das . . .“ Aue: „Weisheitlich! — Das gehört nicht zur Sache; wir dürfen den

Kandidatinnen kein Glaubensbekenntnis abfordern.“ Gedöf. Stühle stürzen. Die Gewandte schmandt. Gedänge nach der Läre zu. „Wir fordern Abstimmung hierüber! Wie verhalten den Gant!“ — Der Vorsitzende, bestürzt: „Lassen Sie uns nun fortfahren. . .“ Aue: „Unausführlich! Harerhö!“ Der Stod splittert auf dem Tisch: „Ich erlaube um Ruhe. Stimmen mit denn in Goites Namen ab. . .“ Ich stelle fest: Die große Mehrheit verlangt die politische Richtung der Kandidatinnen zu wissen. Es mögen denn bloß einen Namen nennen: „Ezer oder Liebdege!“

Ein Charakter

(Zeichnung von F. Schubert)



„Ich könnte seine Frau verführen, aber er hat mich ein Pfund Schmalz verprochen.“

Das Ergebnis befriedigte, und es konnte nun, ehe es zur Wahl kam, für und wider die Kandidatinnen das Wort ergötzen werden. Man war über alle des Lobes voll; einzig die Schullehrerin wurde verächtlich, „nur den reichen Weibern die Etiefeln

befehlt zu haben“. Man einigte sich schließlich auf die Portiersfrau, deren Wahl begeistert akklamiert wurde.

Die Vorschläge für Weitesarbeiterinnen kamen nun schon angeleert, Geistes und Weisheit tauchten auf, die der Vorkämpfer siffig notierte.

„Nur er suche die Frauen, auf die Leibüne zu kommen“, sagte er endlich.

Von diesen Frauen — mehreren Fräulein Doktor und einer wohlthuend unkladerten Hausfrau — erwieh sich auf Befragen ebenfalls keine als Anhängerin Liebprohlo. Auch hier war jeder anderer, praktischer und aufs Gesamtwohl bedachter als die andere. Bloß gegen eine der Damen erhoben sich wieder lärmende Opponenten. Es wendete sich zunächst erregt eine Stimme zum Wort. „Ihren Namen, wenn ich bitten darf!“ — „Den sage ich nicht.“ — „Dann dürfen Sie sich hier nicht äußern.“ — „Dann äußere ich mich eben nicht.“ — Weiterkeit.

„Wankst noch jemand zu sprechen?“ — „Ja!“ —

„Wer?“ — „Frau Kalkste.“

— „Was haben Sie vorzubringen?“ — „Dreizehel.

Erstens ist die Kandidatin lächlich.“ Unruhe. Der Stod

auffist. „Zweitens macht sie große Meltschickungen...“

Inhaltendes Gelächter.

Stod. „Und drittens (mit

Nauchdruck) ist sie eine auf-

dringliche Person.“ Zu-

nahme. Stimme: „Zur Ge-

schäftsordnung!“ — „Bitte?“

— „So etwas kann nur Frau Kalkste sagen.“ —

„Zur Geschäftsordnung! Es fahirt, daß die beiden

Damen sich geganz haben!“ — „Zur Gefch...“

Der Vorkämpfer wickelt sich die Stirn. Es wird

abgestimmt, — und die Hausfrau, die gar nicht

einmal den Doktor gemacht hat, wird gewählt.

Wir sind eben eine ländliche Gemeinde...“

Sturmflut zu den Lären. Tische stürzen. Der Vor-

kämpfer brüllt mit letzter Kraft: „Ha—alt!“ Alles

horcht noch einmal auf. Der Vorkämpfer (mit

heiliger Stimme, die Hände als Sprachrohr vorm

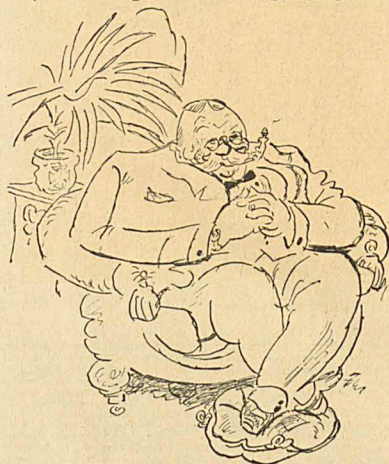
Munde): „Ich erkläre die Versammlung für ge-

schlossen.“

Quelle: Zeitspigel

Kapitalsanlage

(Zeichnung von F. Schubert)



„Ich hab' den ganzen Kriegsgewinn verpfaffen. Meinem Vauoh können sie mir nicht beklagnahmen.“

Nachspuk

Aus den grünen Reihen schimmert näher schon des Stumpffinn's Pforte, und die alte Kaute wimmert

fort und fort die drei Akkorde.

Vach' doch, Mädel!

Reise tint und tint der Sand.

Von der Wand

grüht ein weißer Pferdeschädel.

Vach die Worte ring ich spaten,

bege deinen Wih zu fandan,

denn in dreimal drei Minuten

schmeckt er fthal und abgestanden.

Vach' doch, Mädel!

Reise tint und tint der Sand.

Von der Wand

grüht der weißer Pferdeschädel.

Eine Entte rih... Zu Ende!

Hört du's durch die Wassen klagen?

Hört du harte Knochenbände

an die Fensterläden schlagen?

... Vach mich, Mädel!

Alle Vach gerinnt wie Sand.

Von der Wand,

böhschlich, grüht der Pferdeschädel.

Dr. Oetzel

Aus der Berliner Volksrevisten- woche

Durch die Pölpelgasse führt ein vollbesetzter Straßenbahnwagen, als plötzlich von beiden Seiten Schüsse fielen.

Die Fahrgäste suchten schleunigst Ordnung, indem sie sich alle auf die Erde warfen. Während der Menschenhaufen regungslos auf dem Boden der Elektrischen verrottet, ertönt die Stimme der Schaffnerin: „Ist hier noch jemand ohne Fahrkarte?“

Am ersten Tag der Straßenkämpfe kommt ein Schwab abmühselos auf dem Anhalter Bahnhof an. „Ach, heeren Se, mei Bekker.“ fragt er einen Mann, „wie komme ich wohl nach grenzliche Schwab?“ „Erwidert der Eingeweihte, „wenn Se immer an de Mauer lang jehn, kommen Se vielleicht frade noch mit 'n Dauschfuß hin. Aber ohne Jorantie.“

Vom Tage

In Lautsch im bayrischen Schwaben haben unter Führung der vergrößerten Franziskanerinnen die Inflation bei der dortigen Kreistagswahl beneidet und überzeugt ihre Stimmen für das pseudonyme Zentrum des Herren Dr. Wein abgegeben. Wie weit sich auch laubau, landab die jeweiligen Herren Schwabes in diesem Sinn Staatsbürgerlich betätigt, konnte bis jetzt faktisch selber noch nicht präzise erfährt werden. Jedenfalls ist alles geschehen, damit *oi stozoi zeh stozian* — die Armen im Weite — sich heutzutage in Bayern nicht gleich auf das ihnen vererbte Reich der Himmel angewiesen sehen.

Der im Zusammenhang damit aufgetauchte Vorschlag, bei der bevorstehenden Neugestaltung des Landeswappens den stimmigen bawarischen Leuten durch das geschickliche Hinlegen am Dend zu ersparen, dürfte in weitesten Kreisen zustimmend begrüßt werden.

Auch in Realischen ist Wahlbewegung, letzten Sonntag waren zwei Versammlungen, die Nationalen im „Hohen Hause“, die Sozial im „Gelben Löwen“. Für jede ist ein Parteiredner aus der Residenz erschienen. Der Herr Bürgermeister und der Arbeiterführer sind selber mit einer Droschke am Tage, um „sreinen“ Redner in Empfang zu nehmen. Jeder empfängt auch einen großen, eleganten Herrn und setzt sich mit ihm in die Droschke. Im Laufe der Unterhaltung wird es aber beiden klar, daß sie den P. lieben erspäht haben, und auf offener Chaussee lieber der „Austausch“ statt. Abends beim Stammtisch erzählt der Bürgermeister die Weisheit, da bemerkt Rektor B.: „Schade, daß sie sie angestrichelt haben. Wänten sie sie doch ruhig reden lassen — gemerkt hätte es ja doch keiner!“

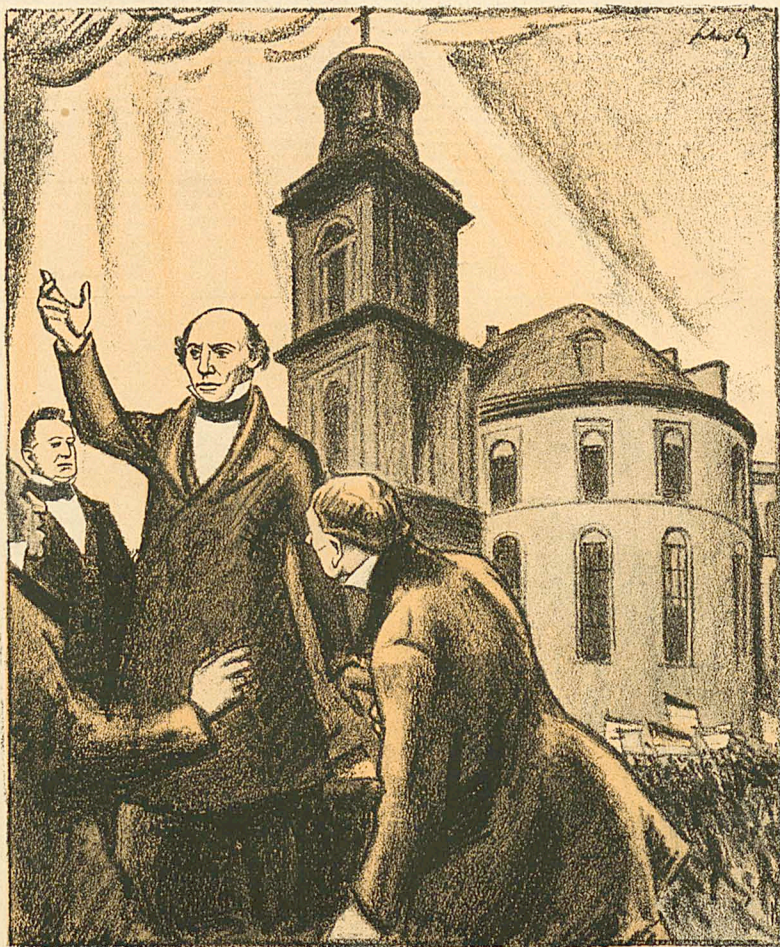
In einem Redaritätsbüchlein besteht als neueste Ergänzungsteil ein Rat müßwilliger Arbeiter. Und fragt du nach dem Vorstehenden: es ist — Der Dageleiter.

Frauenstimmrecht

(Illustration von O. Müller in Wien)



„Was kost denn mir für an Bettel ein'to, Sepp?“ — „Ddo geht di an Dreck o, mach, daß d' eintrittst und wählst, sunst schlag i dir 's Kreuz o.“



Wenn heut' sein Geist herniederfliege — — — !

Lieber Simplexissimus!

In der hochliberalen Wertschätzung einer kleineren babilonischen Stadt war die Wand am Reichstisch mit allerlei Kriegeszeichen, wie Artilleriereisenden, englischen Donkanonen uhn. geschnückt, unter anderem auch mit einem Bildnisse des Kaisers. In Revolutionsbeginn entrindeten die eifrigen Stummisgäste und Heimstratzen alle diese Leophänen, auch das Kaiserbild. Der leere Platz an der Wand gehel der Martin, die aus der Heimat von Chefleis Schöberd kammt, aber gar nicht. Abmangeltes

hängte sie an den Platz des Kaiserbildes ein Bild des Trampeters von Säckingen mit dem bekannten Vers: „Behüt dich Gott!“

Auf dem Eisenbahnwagen eines Nachttransportes sächlicher Truppen in die Heimat fand folgende Kreideaufschreib: „Gemat und nich wieder!“

Im Magistratskollegium wurde über die Einführung des Remunz-Wirtschaftslehres hühig debattiert. Ein Magistratsent beantragte sogar, daß nicht nur

in den Wirtschaftlern, sondern auch in allen Wohnungen schon um neun Uhr alle Lichter zu löschen seien. Am Schlusse seiner eingehenden Begründung sagte er: „Und überhaupts kann uns grad jetzt a Bevölkerungsumwuchs nit schaden.“

In einem Kreise von Studenten klagten die jüngeren, daß sie durch den Krieg mehrere Semester eingehüt hätten. Da tief ein bemooftes Haupt entzükelt: „Dabt ihr ein Geta wegen der paar Semester, früher hat man freiwillig zehn oder zwöf Semester länger studiert.“